

## Kompetenzmappe oder Stärkenbuch?

### Ein Instrument zur Empfehlung bei der Wahl des „richtigen“ Wahlpflichtfaches an der Realschule plus

#### Kompetenzmappe oder Stärkenbuch?

Ein Instrument zur Empfehlung bei der Wahl des „richtigen“ Wahlpflichtfaches an der Realschule plus.

Berufliche Orientierung gilt als einer der zentralen Punkte für die Konstruktion der Lebens- und Laufbahnplanung sowie der Identitätskonstruktion in der Phase des Übergangs vom Jugendlichen zum jungen Erwachsenen. Es geht darum, eine zunehmend differenzierte Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit, der eigenen Stärken, Schwächen, aber auch der eigenen Werte zu entwickeln, sich mit den eigenen Lebensbedingungen und -zielen auseinanderzusetzen und dazu passende berufliche Wege zu finden.

Die Absolventinnen und Absolventen der Realschule plus münden nach erfolgreichem Abschluss in Berufsausbildungen organisiert nach dem dualen System, in schulische Berufsausbildungsgänge, Fachoberschulen und in die Oberstufen beruflicher und allgemeinbildender Gymnasien.

Die Berufsorientierung als Unterrichtsprinzip bereits ab Klassenstufe 6 soll die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler günstig beeinflussen, aber auf der anderen Seite auch Abgängerinnen und Abgänger generieren, die auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich sind und den Fachkräftebedarf decken. Der Entscheidung für ein Wahlpflichtfach kommt nicht zuletzt vor diesem Hintergrund eine besondere Bedeutung zu, da Schülerinnen und Schüler dieses Fach drei bzw. vier Schuljahre durchgängig belegen und damit einen eigenen Arbeits- und Ausbildungsschwerpunkt bilden.

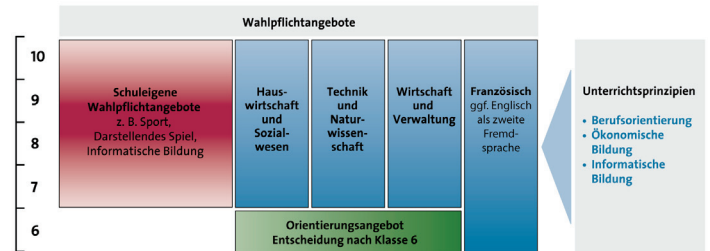


Abb. 1: Der neue Wahlpflichtbereich der Realschule plus, Bild: nach Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (Hg.): Kompendium Realschule plus. Dezember 2009, Seite III, 2.

Die Begleitung und Optimierung dieser Entscheidung ist also wichtig für ein Gelingen der persönlichen und schulischen Entwicklung. „Die Lernentwicklung sowie Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler werden in einem Portfolio oder in einer vergleichbaren Mappe für alle drei Fächer dokumentiert und dienen als eine Grundlage für die individuelle Neigungsberatung und Entscheidungsfindung am Ende der Klassenstufe 6.“ (Kompendium Realschule plus 2009, Seite III, 3)

In Schulgesetz und übergreifender Schulordnung ist zudem der Auftrag der Schule zur Individualisierung ausdrücklich festgeschrieben:

#### Schulgesetz § 1

- Der Auftrag der Schule bestimmt sich durch das Recht des jungen Menschen auf Förderung seiner Anlagen und Erweiterung seiner Fähigkeiten (...).

#### Übergreifende Schulordnung § 2

- Jede Schulart und Schule ist der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler verpflichtet.
- (Sie) haben das Recht auf Beratung, Förderung

und Unterstützung (...) in allen für das Schulleben wesentlichen Fragen und in Fragen der Berufsorientierung.

Zu Beginn des Schuljahres 2010/11 führte die Autorin eine zwar nicht repräsentative, aber durchaus in ihren Ergebnissen interessante Umfrage unter 28 Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 7 durch. Es ging darum zu ergründen, wer oder was die Entscheidung für ein Wahlpflichtfach beeinflusst hat, zu welchem Zeitpunkt die Wahlentscheidung getroffen wurde und welche Motive ihr zugrunde lagen.

### **Die Ausgangssituation**

Die Schülerinnen und Schüler hatten in Klassenstufe 6 in einer Orientierungsphase alle zur Wahl stehenden Fächer kennengelernt. Ihre wichtigsten Motive waren Spaß und Interesse.

Die meisten trafen ihre Entscheidung erst nach dem Durchlaufen aller Fächer. Sie berieten sich mit Eltern und Freunden. Durch sie erhielten sie nach eigenen Angaben in der Hauptsache Unterstützung bei der Wahlentscheidung. Ein Großteil der Schülerinnen und Schüler gab jedoch an, von niemandem Hilfe erhalten zu haben. Ob diese Hilfe (aktiv) gesucht bzw. nachgefragt wurde, wurde nicht eruiert.

Obwohl den Schülerinnen und Schülern während der gesamten Orientierungsphase stets Hilfs- und Beratungsangebote gemacht worden waren, wurden weder die Lehrerinnen und Lehrer der Wahlpflichtfächer noch die Klassenleitungen in die Entscheidungsprozesse einbezogen. (Die vollständigen Ergebnisse der Befragung liegen der Autorin vor.)

### **Die Konsequenzen**

Die Orientierungsphase wurde genutzt, die Wahlpflichtfachentscheidung vielfach erst nach dem Kennenlernen aller Fächer getroffen. Da den Eltern dabei eine bedeutende Rolle zukommt, müssen sie ganz besonders in diesen Prozess

einbezogen werden – nicht nur, weil sie als Beratungsinstanz von ihren Kindern wahr- und in Anspruch genommen werden, sie können auch der Schule wertvolle Informationen zu Stärken und Interessen geben, die sich Lehrerinnen und Lehrern nicht unbedingt offenbaren. Elternarbeit als reine Information über organisatorische Gegebenheiten des Wahlpflichtbereichs ist demnach eine verpasste Chance für alle Beteiligten.

Lehrerinnen und Lehrer werden dagegen als Beraterinnen und Berater oft nicht aktiv genutzt. Dies gilt es zu ändern, schließlich sind sie Experten für die Kompetenzentwicklung im Unterricht, wenden Instrumente pädagogischer Diagnostik an und stehen zeitlich und persönlich in enger Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern.

Das Bewusstsein der eigenen Stärken ist eine wesentliche Voraussetzung für eigenverantwortliches Handeln. Aus diesem Grund legt der Rahmenplan für den Wahlpflichtbereich für das Unterrichtsprinzip Berufsorientierung bereits für Klassenstufe 6 die Anbahnung folgender Kompetenzen fest:

*Die Schülerinnen und Schüler beschreiben eigene Stärken.*

*Sie legen eine persönliche Kompetenzmappe zu ihren unterschiedlichen Lebensbereichen an und führen sie fort. (Rahmenplan Wahlpflichtbereich Realschule plus 2010, S. 21)*

### **Die Kompetenzmappe**

Nicht erst am Ende der Berufsorientierung in der Realschule plus werden die in das Berufswahlportfolio mündenden Ergebnisse und Inhalte der persönlichen Kompetenzmappe genutzt, vielmehr ist sie – wie bereits dargelegt – das Medium, das bereits am Ende der Klassenstufe 6 zum Treffen der Wahlpflichtfachentscheidung herangezogen werden kann. Dieser Entscheidungsprozess hat Ähnlichkeit mit dem Berufswahlprozess, er ist nahezu exemplarisch. In beiden Fällen geht es darum,

- sich selbst realistisch einzuschätzen und

- wahrzunehmen,
- eigene Stärken und Schwächen zu benennen,
- Stärken auszubauen, Schwächen zu beheben,
- dadurch Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu gewinnen,
- sie in Bezug zu den Anforderungen in beruflicher Wirklichkeit zu setzen,
- die eigene Kompetenzentwicklung zu dokumentieren,
- Möglichkeiten zur Gestaltung des eigenen Lebenswegs zu erkennen und zu nutzen

Die persönliche Kompetenzmappe wird während des Orientierungsangebots gefüllt mit Materialien zu folgenden Themen:

- Fachliches zu den Fächern Hauswirtschaft und Sozialwesen, Technik und Naturwissenschaften sowie Wirtschaft und Verwaltung (HuS, TuN, WuV)
- Materialien zu den Unterrichtsprinzipien (Erkundungsbögen zu Betriebserkundungen, Ergebnisse der Arbeit im Computerraum etc.)
- Klassenarbeiten und andere Ergebnisse der Leistungsfeststellung
- Beobachtungsbögen,
- Kompetenzchecks o. Ä. (siehe beispielsweise Abriß, W., Gans, S. und Huber, S.: Ach so, Schülerarbeitsbuch für die Realschule plus in Rheinland- Pfalz, Troisdorf 2010, S. 108)
- Rückmeldebögen (Lehrer, Eltern etc.)
- Protokolle von Beratungsgesprächen

### Das Beratungsgespräch

Aus den Ergebnissen der oben erwähnten Befragung hat die beteiligte Stufenkonferenz die Konsequenz gezogen, die Beratungs- und Gesprächsangebote für Schülerinnen und Schüler und Eltern zu intensivieren. Die Schule entschied sich für ein offenes Gesprächsangebot. Die am Orientierungsangebot beteiligten Fachlehrerinnen und Fachlehrer, die Klassenleiterinnen und Klassenleiter, die Fachlehrerin des Faches Französisch sowie die pädagogische Koordinatorin als Verantwortliche für den Wahlpflichtbereich standen für Gespräche an einem Nachmittag zur Verfügung.

Rund ein Drittel des Jahrgangs nahm das Angebot

wahr. In allen Fällen kamen Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit einem Elternteil – meist der Mutter – zum Gespräch. Die Hälfte hatte Fragen bzgl. der Fortführung der Fremdsprache Französisch, die anderen kamen mit Gesprächswunsch zu den Fächern HuS, TuN und WuV. Dabei zeigte sich, dass – meist von den Kindern – eine Entscheidung bereits getroffen war, die die Eltern von den Lehrerinnen und Lehrern bestätigt haben wollten. Die Kompetenzmappe brachten rund die Hälfte der Kinder mit. Meist handelte es sich dabei um besonders gelungene Exemplare, die Schülerinnen und Schüler wollten gelobt werden.

### Gesprächsleitfaden

Ausgangspunkt ist ein offenes Gesprächsangebot. Wichtig ist, dass sich die beteiligten Lehrkräfte im Vorfeld über den Schüler austauschen und über die Beratungsrichtung einigen. In einigen Schulen gibt es dazu Bögen, auf denen beispielsweise die Leistungsstände festgehalten werden. Jedoch ist darauf zu achten, der Beratung und einer etwaigen Empfehlung nicht nur notenarithmetische Aspekte zugrunde zu legen.

Das Beratungsgespräch soll das Wahlpflichtfach bzw. die Wahlentscheidung zum Thema haben. Ein „Rundumschlag“, eine ausführliche Thematisierung von Verhaltens- oder anderen Fragen ist m. E. zu vermeiden. Die Kommunikation darf sich nicht „über den Kopf des Kindes hinweg“ vollziehen, das Kind soll vielmehr selbst das Gespräch mit der Lehrkraft führen. Die Eltern sollen natürlich einbezogen werden.

Nur der Schüler war in allen Fächern dabei, er ist der eigentliche Experte für seine Erfahrungen. Natürlich kann der Lehrer Erfolge, Stärken und Schwächen einschätzen- schließlich ist er Profi auf diesem Gebiet- doch sollte das Ziel der Beratung die Stärkung der Selbsteinschätzung sein. Jeder Gesprächsteilnehmer wird prinzipiell als lösungskompetent angesehen.

Es empfiehlt sich, die Gesprächssituation im Unterricht vorzubereiten- auch das Eintragen der Ergebnisse in den Beratungsbogen (siehe Anlage) sollte vorbereitet werden bzw. kann gemeinsam geschehen.

### Schlussbemerkung

Die Kompetenzmappe als Instrument zur Entscheidung und Selbstreflexion spielt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle, sie muss künftig noch stärker implementiert werden. So basiert der interaktionistische Konstruktivismus auf der Annahme, dass Realität eine Konstruktion der Beobachter ist, sie ist nicht in realiter vorhanden und wird nicht übernommen, sondern sie wird aktiv konstruiert. Kersten Reich spricht von der ‚Relativität der Wirklichkeit‘ (Reich 2005). Daraus lässt sich für die berufliche Erstorientierung schlussfolgern, dass berufliche Planungen und damit Passungen zwischen Persönlichkeits- und beruflichen Anforderungsprofilen auch immer konstruiert werden bzw. dass auch diese Persönlichkeits- wie auch die Anforderungsprofile Konstruktionen sind und damit gestaltungsfähig und veränderbar.

Ein konsequentes Einsetzen von Portfolioarbeit bietet Schülerinnen und Schüler ein Mittel zur eigenständigen Arbeit, zur Selbstreflexion und zur Dokumentation der eigenen Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung. Eine Veränderung der Leistungskultur hin zu individueller Leistungsbeurteilung wird gewährleistet.

### Literatur:

**Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (Hg.):** Kompendium Realschule plus. Dezember 2009. Seite III, 3.

**Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur (Hg.):** Rahmenplan Wahlpflichtbereich Realschule plus. 2010. S. 21.

**Reich, Kersten:** Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. Weinheim u. a. 2005. 5. Auflage.

## FORTBILDUNGSANGEBOTE

**Der Wahlpflichtfachordner in Klasse 6 – ein Instrument zur Begleitung der Fachwahl und zum Einstieg in die Berufsorientierung**

18.04.2012 in Westerburg, PL-Nr.: 211130702

Anmeldung und weitere Fort- und Weiterbildungen in Rheinland-Pfalz unter:

<https://fortbildung-online.bildung-rp.de>.